

Schatten an der Wand

von Stefan Friebe, Gifhorn

„Eine posttraumatische Belastungsstörung (PTBS) ist
5 eine verzögerte und lang anhaltende Reaktion auf
mindestens ein traumatisches Erlebnis. Das
belastende Erlebnis ist in der Regel mit einer
möglichen Bedrohung verbunden, so zum Beispiel im
Rahmen von körperlicher Gewalt, Naturkatastrophen
10 oder Krieg. Dabei spielt es keine Rolle, wie lang die
traumatische Situation angehalten hat. Auch
Personen, die nicht unmittelbar bedroht waren, die
aber Augenzeuge des Geschehenen waren, können
eine posttraumatische Belastungsstörung entwickeln.
15 Die Betroffenen durchleben die traumatische Situation
immer wieder, so zum Beispiel in Form von sich
aufdrängenden Erinnerungen oder Alpträumen...“

Dies also war Herr Linz, Dozent unserer Fachhochschule für
Psychologie. Er war für einen Vormittag auf unserem
20 Verwendungslehrgang zum Polizeitrainer zu Gast, um im
Rahmen des Themas „Psychologische Aspekte nach der
Schussabgabe“ uns mit der Posttraumatischen
Belastungsstörung vertraut zu machen.

Er fragte die zwölf Teilnehmer, ob wir bereit wären, unser
25 schlimmstes Erlebnis und was wir damit verbinden würden,
zu offenbaren.

Mir fiel in diesem Moment nur das Zugangsglück in Eschede
ein.

Er erzählte weiter, dass es für die PTBS einen Trigger, einen
30 Auslöser gibt, der einen in das Erlebte zurück versetzen

würde.

Der Vortrag war sehr interessant, allerdings suchte ich nach dem Trigger für das Eschede-Erlebnis vergebens.

35 „*Shadow on the Wall!*“, tönte es aus meinem Autoradio, als ich nach dem Vortrag auf der Autobahn in Richtung Heimat fuhr.

Blut. Angst. Adrenalin. Mike Oldfield versetzte mich in eine Frühlingsnacht nach Lübeck.

„*Shadow on the Wall!*“

40 Wir schrieben das Jahr 1995, ich war sechzehn. Ich war in meinem ersten Dienstjahr und hatte meine erste Nachtschicht in der Sicherungswache. Wir waren vier Anwärter; Fuhrmann, Andre, Birger und ich. Gruppenführer war Herr Müller.

Es war kurz nach Mitternacht, als Birger und Andre von der 45 Zaunstreife zurückkamen.

„Der Zaun ist voller Löcher!“, rief Andre.

„Ist ein Maschendrahtzaun!“, erwiderte Herr Müller. „Da müssen Löcher drin sein.“

50 „Na Gott sei Dank!“, grinste Andre. „Ach nebenbei: Er ist heile.“

„Das will ich auch hoffen.“

„*Shadow on the Wall!*“

Ich saß an dem Funktisch, der auch die Knöpfe für die Schranken der Ein- und Ausfahrt der Ausbildungsabteilung 55 Falkenfeld enthielt. Damals wurde die Wache gerade saniert. Die Wache wurde so lange in Container gegenüber dem Gebäude ausgelagert.

Die Tür der Wache flog auf.

„Brandau ist am verbluten!“, schnaufte Björn.

60 Björn, ein blonder hochgewachsener Anwärter aus meiner

Ausbildungshundertschaft war kreidebleich und sah uns mit weit aufgerissenen Augen an.

Brandau stammte aus der Nähe von Neubrandenburg. In den paar Monaten, die ich ihn kannte, war er sich für kein
65 Fettnäpfchen zu schade. Vergesslich, leicht tollpatschig und etwas grobmotorisch würde ganz gut beschreiben.

Brandau war in meinem Zug, er hatte heute Abend BvD, Beamter vom Dienst in unserer Hundertschaft. Der BvD hatte die Aufgaben für Ordnung in dem Gebäude der
70 Hundertschaft zu sorgen, Besucher zu empfangen und die Eingänge auf sicheren Verschluss zu kontrollieren. Dazu hatte er im Haupteingangsbereich ein Zimmer mit Fenster in das Treppenhaus. Im Vorraum stand ein Schreibtisch, ein Stuhl und – damit er nicht die ganze Zeit aus dem Fenster
75 starren musste – ein Fernseher. Im Hinterzimmer standen ein Schrank, ein abgeschlossenes Regal mit diversen Schlüsseln und ein Bett. Da ich noch nicht volljährig war, durfte ich keinen BvD-Dienst machen. Nachtschicht auf der Sicherungswache ging aber.

80 „Wir waren doch vor einer Dreiviertelstunde noch kurz bei ihm“, sagte André. „Er hatte mit Ernie im BvD-Zimmer `Der Exorzist´ geschaut.“

„Hat er sich beim Apfel schälen in den Finger geschnitten, oder was?“ frotzelte Herr Müller und ging mit Björn, Birger
85 und mir zur Hundertschaft.

Brandau lag mit Bademantel und Unterhose bekleidet im Treppenhaus unter dem Fenster zum BvD-Zimmer in einer Blutlache. Er stöhnte und röchelte.

Das Blut war kein stehendes Gewässer, es floss aus
90 unzähligen Wunden, suchte sich langsam seinen Weg über

die Fliesen und durch die Fugen.

„Helft mir“, stöhnte er.

Die Luft roch nach Eisen und Schmauch.

Er hielt mit einer Hand seinen Bauch und mit der anderen
95 seine Brust. Er versuchte, die Wunden durch zuhalten am
bluten zu hindern. Doch das Blut lies sich nicht aufhalten. Die
Lache unter ihm wurde immer größer.

Meine Kollegen erschienen inzwischen auf der Treppe und
glotzten. Ein paar versuchten, Erste Hilfe zu leisten, waren
100 aber mit der Situation überfordert. Was macht man mit einem,
der aus unzähligen Wunden am gesamten Oberkörper stark
blutet?

„Ich hab einen Knall gehört!“, sagte jemand.

„Ich auch!“, wurde mehrfach bestätigt.

105 Herr Müller rautte sich die Haare. „Birger! Stefan! Ihr bleibt
hier, kümmert euch um Brandau und verschafft euch
Überblick! Schaut nach, wo Brandaus Waffe ist! Ihr anderen!
Anziehen, in spätestens zehn Minuten Meldung an der
Wache! Ausführung! Ich funke Furhmann an, er soll den
110 Offizier vom Dienst (OvD) herschicken und den Notarzt rufen!
Ich gehe hoch und überprüfe die Waffenkammer! Du kommst
mit“, rief Müller und deutete auf einen Anwärter im
Schlafanzug.

„Ich sterbe!“, stöhnte der blutende Brandau.

115 Birger gab ihm aus Verzweiflung eine schallende Ohrfeige.
„Nein!“ schrie er ihn an. „Du stirbst nicht! Alles wird gut!“
Wir gingen mit gezogenen Waffen in das OvD-Zimmer. Mein
Puls sauste in den Ohren.

Ernie lag auf dem Bauch am Boden, seinen Kopf in einer
120 Pfütze aus Blut. Sein Hinterkopf war blutverschmiert. Eine

Pistole lag neben ihm.

„Oh Scheiße!“, entfuhr es mir. Ich erstarrte.

„Ernie?“, fragte Birger, beugte ich über ihn und stupste ihn an.

125 Ein tiefes, kehliges Röcheln kam aus Ernies Mund.

Birger und ich wollten ihn umdrehen, stabile Seitenlage, mehr fiel uns nicht ein.

Als wir seinen Kopf drehten, lief aus einer klaffenden Wunde gelblich-gräuliche Masse aus.

130 „Nein!“, schrie ich lauter, als gewollt. „Lass ihn liegen!“

Wir drehten ihn in die Ausgangsposition. Ernie röchelte ein weiteres Mal. Ein solches Geräusch hatte ich noch nie gehört. Ich bekam eine Gänsehaut.

135 Ein Atemzug, blutiges Gurgeln, tieftönig, als würde mit dem Ausatmen der Rest Leben den Körper verlassen. Nicht laut, aber intensiv.

Der OvD kam ins Zimmer. Er sah Ernie liegen und wurde kreidebleich.

„Notarzt und Rettungswagen sind informiert“, sagte Birger.

140 „Die Kammer ist verschlossen“, sagte Herr Müller, der gerade die Treppe hinunter kam.

„Vier Anwärter bleiben hier bei den Verletzten! Müller, Sie gehen mit Ihrer Mannschaft zur Wache, bilden mit den eintreffenden Anwärtern Trupps, rüsten sie aus und drehen die Abteilung auf links! Mein Gott! Zwei Polizeibeamte angeschossen! Ich informiere die Führung, bin gleich wieder da!“

145 „Okay. Stefan, Birger! Mitkommen!“

Auf der Wache munitionierten Fuhrmann und Andre die

150 Magazine für die Maschinenpistolen MP5 auf.

„Und?“, fragten sie bleich. „Brandau wurde angeschossen?“

Wir nickten. „Und Ernie in den Kopf.“

„Okay, hört mal zu!“, sagte Herr Müller. „Wir müssen derzeit davon ausgehen, dass hier in der Abteilung ein bewaffneter
155 Attentäter ist. Wir haben zwei schwerverletzte Kollegen, vermutlich durch Schusswaffen. Gleich treffen die Anwarter der Hundertschaft hier ein. Fuhrmann, du übernimmst die Wache, Einlasskontrolle, und weist die Rettungskräfte ein! Andre, du bleibst hier am Funk. Birger, Stefan, ihr überprüft
160 ihr die Vericrypt-Halle und die Kfz-Hallen. Ich werde vier weitere Trupps am Zaun entlang schicken und alle weiteren werden die Abteilung mit euch komplett durchsuchen. Alle fünf Minuten Statusmeldung mit Position über Funk! Fragen? Dann los!“

165 Ein Attentäter hatte zwei meiner Kollegen niedergeschossen und treibt sich noch in der Abteilung herum. Und ich mit meinen sechzehn Jahren habe eine Maschinenpistole in der Hand, bin bereit abzudrücken und suche dieses Dreckschwein. Ich will keine Rache. Ich habe nur eine
170 Scheißangst. Aber bevor ich der Dritte bin, auf den geschossen wird, bin ich lieber der Zweite, der heute Nacht schießt.

Taschenlampe in der einen Hand, die Pistole in der anderen, so schlich der bleiche Birger neben mir zur besonders
175 gesicherten Vericrypt-Halle Das Funkgerät hatte er um den Hals gehängt.

Ich hatte die Maschinenpistole in meinen zitternden Händen. Die Pistole steckte im Holster. Wahrscheinlich war ich ebenso bleich, wie Birger.

180 Wir versuchten beim gehen möglichst keine Geräusche zu

machen und uns im Schatten der langgezogenen, militärisch gestalteten Gebäude zu halten. Der Vollmond schien ab und zu durch die Wolkendecke und wir kamen uns vor, wie auf dem Präsentierteller. Deshalb schlichen wir durch die
185 Schatten des Mondlichts.

Es war erstaunlich, wie laut man ist, wenn man versucht, keine Geräusche zu machen. Das Adrenalin rauschte nur so durch meinen Körper.

Wir lauschten so angestrengt nach verräterischen Knacken
190 und Rascheln, dass wir beim ersten Funkspruch wie bei einem Stromstoß zusammenzuckten. Mein Herz raste so schnell, wie noch nie. Die erste Statusmeldung einer anderen Streife hallte durch die Gebäude, die gesamte Abteilung und durch ganz Lübeck. Ganz Lübeck wusste nun, wo unser
195 Funkgerät und somit auch wir waren! Dabei war die Lautstärke auf der leisesten Stufe eingestellt.

Die Vericrypt-Halle war fest verschlossen und die Klinke war nicht bewegt worden. Wir hatten am Anfang unserer Schicht einen Stein auf die Klinke gelegt hatten, um zu überprüfen,
200 ob sie betätigt wurde.

Die Kfz-Hallen waren neben der besonders gesicherten Vericrypt-Halle. Sie waren nur mit normalen Stahltüren und normalen Schlössern ausgestattet. Außer Dienstwagen und Autoreifen war dort auch nichts weiter drin und
205 abgeschlossen waren sie auch. Doch die zweite Klinke, die ich herunter drückte, fühlte sich ungewöhnlich schwergängig an. Die verzogene Tür knallte förmlich, als der Riegel aus der Zarge sprang und die Tür sich öffnete.

„Scheiße!“, fluchte ich. Mein Herz schlug mir bis zum Hals.

210 „Die sollte doch zu sein!“, flüsterte Birger und meldete sofort

über Funk die offene Tür.

„Unter höchster Beachtung der Eigensicherung die Halle durchsuchen!“, gab Müller den Befehl.

Ich schluckte. Meine Finger zitterten. Ich tastete nach der
215 Klinke und zog die Tür auf. Wir standen nun links und rechts
neben der offenen Tür, aber unsere Köpfe waren weit in die
Türöffnung geschoben. Hier draußen schien der Vollmond..
Wir starrten in die dunkle Halle und dachten, wenn wir nur
lang genug schauen, könnten wir langsam etwas sehen.
220 Doch es blieb rabenschwarz. Ich umklammerte die
Maschinenpistole.

Birger tastete nach dem Lichtschalter und betätigte ihn. Es
blieb dunkel.

Raschelte drinnen etwas? Wir hielten den Atem an. Wir
225 entschlossen uns, hinein zu gehen. Ich hatte die MP5 im
Anschlag und Birger leuchtete mit der Taschenlampe wild hin
und her. Er wollte alles gleichzeitig erhellen.

„Polizei! Rauskommen!“, rief Birger in die Dunkelheit.

Lautes Rascheln einer Plane, etwas schepperte, Metall fiel
230 auf den Boden.

Birger leuchtete in Richtung des Lärms. Es war ein Stapel
Reifen, abgedeckt mit einer Plastikplane, Werkzeug rollte auf
dem Boden.

Ein Schatten huschte hinter einen VW-Bulli. Ich hielt die MP5
235 in die Richtung und Birger leuchtete wie erstarrt mit der
Taschenlampe.

„Polizei!“, rief er unsicher.

Ein Schatten lief auf mich zu. Ich zielte und drückte ab.

Birger schaffte es nach wenigen Zehntelsekunden, die
240 Bewegung mit der Taschenlampe einzufangen.

Es war eine Katze, die dort weiter auf mich zulief. Es gab keinen Knall, es löste sich kein Schuss.

Ich hatte vor Aufregung die Maschinenpistole nicht entschert. Das rettete der Katze das Leben.

245 Ich stand noch einige Sekunden zitternd da und hatte den Zeigefinger immer noch gekrümmt im Abzug.

„Mann, hast du Nerven“, brach Birger die Spannung. „Ich hätte da geschossen“.

„Uff!“, war das Einzige, das mir über die Lippen kam.

250 Birger hatte meinen Zeigefinger und den Sicherungshebel nicht bemerkt.

Wir durchsuchten die Halle weiter. Nichts.

Wir brachten unseren Auftrag zu Ende, durchsuchten die Abteilung und meldeten pflichtgemäß alle fünf Minuten. Wir

255 fanden keine Verdächtigen.

Als es langsam hell wurde, gingen wir zurück zur Wache. Wir kamen am Hundertschaftsgebäude vorbei. Es blinkte und leuchtete, wie auf dem Rummelplatz. Menschen liefen geschäftig hin und her.

260 „Leute, gute Arbeit!“, lobte uns Müller, als wir eintrafen. „Ich bin verdammt stolz auf euch! Der Zaun ist komplett unversehrt, wir haben nichts Verdächtiges in der Abteilung gefunden. Wir haben unseren Auftrag mit Bravour gemeistert.

Beide Verletzten leben noch, sind aber lebensgefährlich verletzt.“ Er setzte sich hin. „Wir warten hier jetzt auf die
265 Frühschicht. Die kommt in wenigen Minuten.“

Das Telefon klingelte. Müller ging ran.

„Wir sollen alle zum Hundertschaftsführer, wenn wir abgelöst sind.“

270 Im Büro des Hundertschaftsführers erwartete uns Herr

Hansen von der Lübecker Kriminalpolizei. Nach einer kurzen Befragung bat er uns, doch bevor wir gleich schlafen gehen, noch einen Bericht zu schreiben, jeder für sich. Wir gaben das Beste, was nach einer solchen Nacht noch möglich war.

275 Um 09:30 Uhr durfte ich dann ins Bett gehen.

Im Laufe der nächsten Tage kam etwas Licht in die Tat. Brandau war aufgrund seiner Verletzungen ins künstliche Koma versetzt worden und würde überleben. Ernie war nach drei Tagen im Krankenhaus gestorben.

280 Die Kfz-Halle wurde vergessen abzuschließen; das Licht ging auch Wochen vorher schon nicht.

Später erzählte uns Brandau, dass er mit Ernie „Der Exorzist“ geschaut hatte. Als der Film zu Ende war, ging Brandau nach hinten, schloss seine Waffe weg, zog sich aus und wollte

285 duschen gehen.

Ernie stach ihn zuerst mit dem Butterflymesser in den Rücken. Insgesamt stach er siebzehn Mal auf Brandau ein und verfehlte Hauptschlagadern und das Herz nur ganz knapp. Er schien wie im Bluttausch, stach und stach und

290 plötzlich hörte er auf. Er ging in das BvD-Zimmer, nahm den Schlüssel aus Brandaus Hose, die über dem Stuhl hing, holte dessen Dienstwaffe und schoss sich im Hinterzimmer in den Kopf.

Über das Motiv gab es die Wochen und Monate nach der Tat

295 eine wahre Flut an Gerüchten und Spekulationen. Doch den wahren Grund nahm Ernie mit ins Grab.

„*Treat me like a criminal, just a shadow on the wall!*“

„Du spielst Gitarre?“, hatte mich Ernie etwa sechs Wochen vor der Tat gefragt.

300 „Ja. Du auch?“, freute ich mich. Vielleicht hatte ich einen

Gleichgesinnten gefunden.

„Kannst du was von Mike Oldfield?“, fragte er, ohne auf meine Frage einzugehen.

„Nein, der sagt mir nichts.“

305 „Was?“, blaffte mich Ernie an. „Du kennst Mike Oldfield nicht? Der beste Gitarrist der Welt!“

„Nein, echt nicht. Was hat der denn so für Songs?“

„Du willst mich doch verarschen! Der hat Welthits geschrieben! Moonlight Shadow?“

310 „Sagt mir auch nichts. Noch welche? Vielleicht kenne ich die ja, ohne zu wissen, von wem die sind.“

„Komm mal mit in mein Zimmer“

Er zeigte mir ein paar Trigger.

„*Shadow on the W...*“, ich wechselte den Radiosender,

315 während ich an Köln vorbei fuhr.